

# Neueste Nachrichten

des

## GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

---

Weißwasser, den 01.02.2012

Nr. 24

---

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe beginnen wir mit der Veröffentlichung der Erinnerungen von Manfred Schäfer - Designer in der Werkstatt für Glasgestaltung und später im Stammbetrieb des Kombinat Lausitzer Glas Verantwortlicher im Produktionsbereich. Manfred Schäfer erzählt uns Episoden – allesamt aus seinem Arbeitsleben – als Beitrag zur Aufarbeitung der jüngsten Geschichte der regionalen Glasindustrie. Mit „Glasige Erinnerungen“ stimmt er uns darauf ein. Weiterhin lesen sie in dieser Ausgabe den Teil 2 von „Fensterglas - Ein Rückblick auf vergangene Zeiten“ von Ulrich Werner sowie von Doris Boschet und Sigmar Geiselberger den Beitrag zu Waschbrettern aus Glas. (Ein solches Waschbrett ist auch in unserem Museum zu bewundern.)

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum zu finden.

Hinweis: Durch ein Versehen wurde in der Nr. 23 der Neuesten Nachrichten die erste Fassung des Teil 2 des Beitrages „Superfeste Gläser - Geschichte einer vernichteten Technologie zur Herstellung von Trinkgläsern für Bier, Wein, Spirituosen und alkoholfreie Getränke“ von Dietrich Mauerhoff wiedergegeben. Die überarbeitete und ergänzte Fassung ist im Internet unter „[www.glasmuseum-weisswasser.de/nn](http://www.glasmuseum-weisswasser.de/nn)“ zu finden.

---

*Geschichte:*

**Es war einmal ...**

Von Manfred Schäfer

Einleitung: Glasige Erinnerungen

Ich hatte schon immer die Absicht, mich über die Glasindustrie der ehemaligen DDR – aber nur im Umfeld meiner Wirkungsstätten – auszulassen. Ich bin kein Literat, dem eine schöne Sprache nachgesagt wird. Sie wird volkstümlich sein, nicht gekünstelt.

Seit 1956 hatte ich Teilhabe am Wohl und Wehe der Glasindustrie, zuerst in der Werkstatt für Glasgestaltung als Designer und später im Stammbetrieb des Kombinat Lausitzer Glas als Verantwortlicher im Produktionsbereich.

Zum 30.4.1992 habe ich aufgehört, mir Meinungen und Ansichten „westdeutscher Großmäuler“ anzuhören. Es war mir einfach zu viel, von diesen Herren zu hören, dass ich arbeiten lernen muss!

Ich habe mich bis jetzt mit meinem Rentner- und damals Vorruhestandsleben angefreundet. Die beiden von der „Treuhand“ eingesetzten Chefs haben unter Schimpf und Schande das Unternehmen verlassen müssen:

**Kurz notiert**

*Zehn Jahre nach der Insolvenz der Lausitzer Glaswerke Weißwasser ist gestern einer der ehemaligen Manager schuldig gesprochen worden. Das Landgericht Dresden verurteilte den 58-jährigen Rechtsanwalt zu einer sechsmonatigen Freiheitsstrafe auf Bewährung. Es sah den Tatvorwurf des Subventionsbetrugs als erwiesen an. Der Fall wurde zum ersten Mal Anfang 2005 vor dem Landgericht Görlitz verhandelt. Damals wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Bundesgerichtshof hob jedoch die Entscheidung auf und verwies die Sache an das Landgericht Dresden. Das gestern verkündete Urteil ist noch nicht rechtskräftig.*

*(LR vom 16.9.2006)*

Das sagt doch etwas aus! Sie haben mit Sicherheit einen Teil unseres Vermögens in ihr Vermögen überführt. Das war oft Wendezeit-Praxis!

Ich spreche im Nachgang eigentlich von einem großen Glück für die damalige „OLG“, dass sie in die Hand der Fa. Stölzle / Österreich geriet. Hätte ein bundesdeutsches Glasunternehmen hier Fuß gefasst, dann wäre es mit Sicherheit ein kurzfristiges „Aus“ gewesen. Schaut auf die Ruinenlandschaft der ehemaligen „Bärenhütte“, die nach über 20 Jahre deutsche Einheit immer noch Wunden in Glasmacherseelen aufreißt. Ich empfinde ein bitteres Gefühl in mir.

In meinen Berufsschul- bzw. Lehrjahren war ich erbost darüber, dass auch Stoff aus der Glasindustrie im Keramiker-Unterricht gelehrt wurde. Doch dann habe ich es über 35 Jahre mit diesem glasigen Stoff ausgehalten.

Ich nenne die Erinnerungen „glasig“, da überwiegend noch alles klar im Durchblick, klar in den Gedanken und Darstellungen bei mir im Kopf existiert.

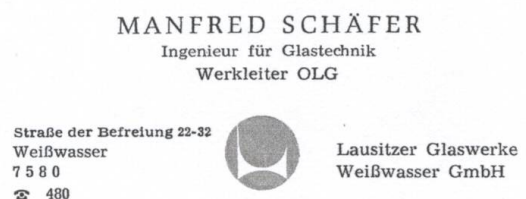
Die zeitliche Distanz vom Geschehen damals bis zum Aufschreiben heute kann natürlich das eine oder andere in der Aussage über- oder untertreiben. Ich habe in meinen Erinnerungen wissentlich nichts falsch dargestellt, habe ab und zu etwas mehr kommentiert, um verständlich zu sein.

Manche Namen aus meinen Berichten schreibe ich nicht aus oder ändere sie, um noch Lebenden keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Wer sie wissen will, der kann mit mir reden.

In meinen Texten werden viele unterschiedliche Firmierungen vorkommen. Diese Unordnung stammt nicht von mir, sie hat die Partei- und Wirtschaftsobrigkeit der DDR so gewollt – manche waren nur von kurzer Dauer. Von „oben“ wurde dann eine neue erdnen. Ich will es an der Zusammenstellung der Betriebsnamen ab 1974 zeigen, die vorher schlicht und einfach „OLG“ oder „Bärenhütte“ waren:

1. VEB Oberlausitzer Glaswerke bzw. Bärenhütte i. V.
2. VEB Kombinat Lausitzer Glas
3. Stammbetrieb des Kombinat Lausitzer Glas
4. Lausitzer Glas, Betriebsteil 1 und 2
5. Lausitzer Glas, Produktionsbereich OLG und Bärenhütte
6. Lausitzer Glas, Werk 1 / Werk 2
7. Lausitzer Glaswerke Weißwasser GmbH (ab 1990)

In dieser Form, mit diesen Stempeln, sind die meisten meiner Arbeitsverträge unterzeichnet. Auch die Visitenkarten weisen darauf hin:



Meine Arbeit aber war fast immer die gleiche!

### Erste Episode: Kelchserie „Rheinsberg“

Es war einmal, dass ein Name für eine Bleikristall-Kelchgarnitur zu offener Konfrontation mit einem Parteifunktionär führte.

Die Erinnerung dazu fiel mir am 12.2.2010 ein, als ich aus einer Fernsehsendung des MDR mit dem Sänger Frank Schöbel folgendes erfuhr:

Sein Schlager „Ich geh’ vom Nordpol zum Südpol zu Fuß“ sollte ursprünglich im Text heißen „Ich geh’ von Dresden nach Frankfurt zu Fuß“. Ganz kluge Leute aus einer Beurteilungskommission stellten ihm die Frage, welches Frankfurt denn gemeint sei, das an der Oder oder das am Main? Um allen dummen Fragen aus dem Weg zu gehen, nahm Schöbel den Text zurück und es entstanden der Nord- und der Südpol! Klasse dieser Konter!

Das war für mich Bestätigung dafür, dass nicht nur wir im Betrieb manchmal etwas bornierte Leute hatten. Ich war damals noch Leiter der Erzeugnisentwicklung im Stammbetrieb. Unsere Neuschöpfungen erhielten zur Kenntlichmachung unterschiedliche Namen oder Nummern. Maschinell gefertigte Kelchserien hatten Namen von Himmelskörpern wie ORION / VENUS / MERKUR usw. Für Bleikristall-Kelchservice hatten wir bekannte Bauwerke, Schlösser oder Parks gewählt. Ich erinnere an STOLPEN, BRANITZ und die nächste Serie sollte RHEINSBERG heißen. Die Fachleute von damals werden sich sicher daran erinnern.

Da der Name RHEINSBERG aber arg westlich klang, brachte das einen Parteifunktionär des Stammbetriebes auf die Palme. Aus Anlass einer betrieblichen Vormesse sollte ich die Neuentwicklungen bestimmten Funktionären vorstellen. Ich tat es und es gab heftige Kritik an meiner Person, als Leiter der Erzeugnisentwicklung so etwas zuzulassen. Ich musste mich danach in einem persönlichen Gespräch vor der Hauptperson rechtfertigen.

Zu meiner Rechtfertigung hatte ich ein kleines grünes Wanderbüchlein mitgenommen, in dem beurkundet war, dass Rheinsberg ein Besucherziel in der DDR ist. Das aber hatte neue Reaktionen meines Gegenüber ausgelöst. Das sich ein höherer Parteifunktionär nun nicht ganz wissend darstellte, wurmte ihn sehr und er motzte weiter über den westlichen Klang.

Mit dem Designer, dem Schöpfer der Kelchserie G. R., waren wir erst bockig und wollten uns quer stellen und die Serie umtaufen. Wir waren so extrem und wollten sie „Stalingrad“ nennen. Gott sei Dank behielt die Vernunft bei uns beiden die Oberhand – wir taten es nicht. Wer weiß, was sonst noch gefolgt wäre.

Solche Parteifunktionäre haben leider viele Einzelschicksale biederer und braver DDR-Bürger beeinflusst und damit manchmal auch größeren Schaden angerichtet. Dumm, mehr als dumm!

In meiner nächsten Episode wird eine solche Handlungsweise noch deutlicher sichtbar.

Übrigens, der gleiche Parteifunktionär schaute sich schon 3 bis 4 Tage vor einem Staatsfeiertag bei seinen „Schäfchen“ um, ob auch das Haus oder die Fenster der Mietwohnung beflaggt waren. Hier wurde ich auch schon unrühmlich genannt.

*(wird fortgesetzt)*

---

*Geschichte:*

### **Fensterglas**

Ein Rückblick auf vergangene Zeiten. Teil 2

Von Ulrich Werner

In der Uhsmannsdorfer Tafelglashütte erfolgte die Herstellung von Fensterglas von 1890-1929 nach der manuellen Mundblasmethode(1). Ob sich Gläser aus dieser Zeit noch in Fenstern Rothenburger-Häuser befinden? Das zu ermitteln, ist Ziel dieser Nachforschungen gewesen.

Da steht in der Badergasse eines der ältesten Häuser unserer Stadt, das Pfarrhaus, Baujahr 1799, wie über der Haustür zu lesen ist (Abb. 1). Schon aus großer Entfernung ist zu erkennen, dass die Verglasung der Fenster mit maschinell hergestelltem Glas erfolgte. Nach Angaben von Herrn Wittig, einem der jetzigen Bewohner des Hauses, sind die Fenster in den 1920-er Jahren zum Einbau gekommen, die darin verwendeten Gläser sind allerdings mit Sicherheit aus der Zeit nach 1945, denn die meisten Fenstergläser der Stadt sind den Kampfhandlungen des 2. Weltkrieges zum Opfer gefallen. Die optische Qualität der Gläser ist mit heutigen Maßstäben gemessen als sehr schlecht einzuschätzen und deutet auf die enormen Schwierigkeiten in der Tafelglasproduktion der damaligen Zeit hin. Glas war damals sehr begehrt und es mussten deshalb auch minderwertige Scheiben in der Fensterverglasung für Wohngebäude verwendet werden. Das Fensterglas mit dieser optischen Qualität passt allerdings hervorragend zu dem aus dem Ende des 18. Jhd. stammenden Haus und man kann nur hoffen, dass dieser Zustand noch recht lange erhalten bleibt. Es ist stark anzunehmen, dass das Glas aus der Uhmanssdorfer Glashütte stammt.

Eindeutig ist die Herkunft des Glases, das im Haus Görlitzer Str. 50, zum Einsatz gekommen ist (Abb. 2). Wie der Besitzer versicherte, ist die Verglasung nach dem Kriege mit Uhmanssdorfer Fensterglas erfolgt. Das ist sicher, denn sein Vater hat, wie so mancher Rothenburger Bürger, in der Glashütte gearbeitet und diese wurden beim Nachweis eines entsprechenden Bedarfs, bevorzugt mit Fensterglas beliefert.

Die jetzige Verglasung des Hauses Görlitzer Str. 33, Baujahr 1897, gegenüber der Friedhofsgärtnerei, ist Ende der 1950-er Jahre mit Glas aus der Uhmanssdorfer Glashütte vorgenommen worden (Abb. 3), denn der Hausbesitzer Erwin Hermann war auch in der „Hütte“ beschäftigt und konnte die Vorteile der Glasbeschaffung, die für Betriebsangehörige galten, nutzen.

Die Einschätzung des in den Resten des Gebäudes Görlitzer Str. 27 verwendeten Fensterglases ist nicht ganz einfach (Abb. 4), da es sich um stark verunreinigte Gläser handelt, welche aus dem Stalltrakt des Gebäudes stammen. Sie sollten jedoch nach einer ersten Bewertung ebenfalls den maschinell hergestellten Fenstergläsern zuzuordnen sein.

Die Suche nach einem Fensterglas, welches nach der manuellen Mundblasmethode hergestellt wurde, endete erfolgreich im Haus Buschweg 1 (Baujahr 1910). In der Abb. 5 ist ein Fensterausschnitt von einem Nebengebäude zu sehen. Im linken oberen Teil sieht man Glas, hergestellt nach der manuellen Technologie, während das darunter befindliche nach maschineller Art erzeugt wurde. Die Darstellung wird unterstützt durch eine Spiegelung von langgestreckten Fliegenschutzbändern, welche sich vor der gegenüberliegenden Haustür des Haupthauses befanden. Zusätzlich sind die Unterschiede zwischen beiden Gläsern durch mikroskopische Untersuchungen belegt worden. Beide Gläser könnten aus der Uhmanssdorfer Hütte stammen.

Das in einem Gebäude Fenstergläser der genannten Technologien eingesetzt worden sind, konnte auch in Heinrichswalde und in Zodel beobachtet werden. Diese Verfahrensweise war nach DIN1249 aus dem Jahre 1930 eigentlich nicht gestattet. Es passierte aber, da zu dieser Zeit noch zwei Herstellungsarten nebeneinander zur Anwendung kamen.

Abschließend geht ein besonderer Dank für die Unterstützung zur Bearbeitung dieser Thematik an: G. Georg, M. Dräger, G. Lube, B. Wittig, E. Dürkoop, S. Mimus, H. Schnabel (Uhmanssdorf), W. Janoschka (Quolsdorf).



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3



Abbildung 4



Abbildung 5

*Literatur:*

(1) U. Werner: *Fensterglas - ein Rückblick auf vergangene Zeiten, Teil 1, Neueste Nachrichten Nr. 23 vom 01.10.2011*

*Historisches:***Waschbretter mit gläsernen Einsätzen**

Von Doris Boschet und Sigmar Geiselberger (SG)

SG: Waschbretter - noch dazu mit gepresster Glasscheibe - sind einmal ein Gegenstand, bei dem man anfangs nicht glaubt, dass man da mit Wikipedia usw. recht weiterkommen könnte! Ich kann mich durchaus noch an Waschbretter erinnern, die nach 1945 benutzt wurden. Ich kann mich aber gar nicht mehr daran erinnern, wie meine Mutter Wäsche gewaschen hat. Als ich ab 1959 in München studierte, muss es schon Waschsaloons mit Waschmaschinen gegeben haben, weil ich erstmals meine Wäsche selber gewaschen habe. Ich erinnere mich dabei aber vor allem an einen stolzen Waschsaloonsbesitzer, den ich oft in Schwabing gesehen habe, offenbar hatte er viel Freizeit.

Stärker sind mir noch Waschbretter in Erinnerung, die als Rhythmus-Instrument eingesetzt wurden, z.B. im Skiffle, Dixieland und Zydeco, aber auch im Rock'n'Roll bzw. Rockabilly ... jedenfalls am ehesten bei amerikanischer „Country Music“. Dazu haben die Musiker aber sicher Waschbretter mit gewelltem Zinkblech verwendet.

Heute kann ich mir nicht mehr vorstellen, wie frau mit Waschbrettern eigentlich waschen konnte bzw. wie damit der Schmutz aus der Wäsche entfernt werden sollte (verglichen mit dem Ergebnis einer modernen Waschmaschine). Mysteriös ist die Sache, wann wer wo auf die Idee gekommen ist, die gewellte Fläche aus verzinktem Blech durch eine gepresste Glasfläche zu ersetzen. Vielleicht war es die trotz dauernden Scheuerns meist angelaufene Fläche des Zinkblechs, die durch eine immer saubere, gewellte Fläche aus Glas ersetzt werden sollte. Real habe ich so ein Instrument erstmals beim PK-Treffen 2011 im Glas- und Heimatmuseum in Ludweiler gesehen. Es steht zusammen mit anderen Haushaltsgeräten aus Pressglas und Glas in einer Vitrine. Auf dem Holzrahmen hat es eine Inschrift,

die man gerade noch lesen kann, weil sie eben stark verwaschen ist: „WASCHFREUDE D.R.G.M. ? gem.“. Dabei stellte sich heraus, dass Frau Boschet, die sachkundige Führerin durch das Museum, zu Hause noch weitere Exemplare mit verschiedenen gestalteten gewellten Glasscheiben hatte. Vier davon werden hier vorgestellt.

„Wir Wiener Wäscherinnen würden weiße Wäsche waschen, wenn wir wüssten wo weiches warmes Wasser wär“: bei diesem Zungenbrecher kann ich mir noch so richtig vorstellen, wie stämmige Frauen in großen Bottichen aus Holz oder Wannen aus Blech Wäsche gewaschen haben. Das war ja immerhin schon ein Fortschritt gegenüber dem Wäschewaschen in einem Fluss, wo frau die schmutzige Wäsche auf Steine schlug und sich vorstellte, dass sie dadurch sauberer wurde.

Die Waschbretter überhaupt erinnern jedenfalls handgreiflich daran, wie mühselig bis vor rund 50 Jahren das Waschen war.

Ich kann mich auch noch gut daran erinnern, wie im Fernsehen eine patente Frau Klementine (Schauspielerin Johanna König) mit weißer Latzhose und Schirmmütze für das Waschmittel „Weißer Riese“ oder für ein anderes geworben hat, wo frau und mann mit „Riesenwaschkraft“ ganz ohne Handarbeit eine riesige Wäscheleine voll „Nicht nur sauber, sondern rein“ sowie „wieder strahlend sauber“ waschen konnte. Das „Vollwaschmittel“ überholte noch die Waschmaschine.

Wikipedia DE: Das Waschbrett (auch Wäscheruffel) ist ein Hilfsmittel zum Waschen von Kleidungsstücken bei der Handwäsche. Besonders vor der Erfindung der Waschmaschine war es sehr verbreitet und es wird noch immer in Regionen benutzt, in denen die Waschmaschine nicht weit verbreitet ist, wie zum Beispiel in Indien oder in Afrika. Das Waschbrett ist normalerweise etwa 30 bis 40 Zentimeter groß. Die Oberfläche ist so gestaltet, dass sich ein regelmäßiges Muster von Erhebungen und Vertiefungen bildet, auf denen das feuchte, zu waschende Kleidungsstück gerieben wird, um die Verschmutzungen zu lösen.

Wikipedia DE: Geschichte des Waschens:

Der Waschprozess hat sich in den letzten 100 Jahren stark verändert. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts musste die Wäsche noch bis zu 24 Stunden lang eingeweicht, in großen Kesseln gekocht und dann mit verschiedenen Hilfsmitteln (Bleuel, Waschbrett usw.) von Hand bearbeitet werden. Wer es sich leisten konnte, verwendete für empfindliche Wäschestücke Kern- oder Schmierseife; da diese aber recht teuer waren, wurde vorrangig mit Soda gewaschen, was die Hände der Wäscherin sehr stark auslaugte. Zum Ausspülen der Wäsche ging man vielfach noch an den Bach oder die Wasserpumpe, da hierfür sehr viel Wasser benötigt wurde und die Häuser oft noch keine eigenen Wasseranschlüsse hatten. Sehr anstrengend war auch das Auswinden der Wäsche. Weißwäsche und Stücke mit schwer entfernbaren Verschmutzungen wurde oft anschließend noch im Sonnenlicht gebleicht, also auf der „Bleiche“, einer besonders gepflegten Wiese, ausgelegt und mehrfach mit der Gießkanne begossen (an diese Sitte erinnern vielerorts noch Straßennamen wie „Auf der Bleiche“ usw.). Unter Einwirkung des Sonnenlichts entwickelt das Gras Bleichsauerstoff.

Da das Waschen so aufwendig war, wuschen wohlhabendere Leute oft nur 2 bis 3 Mal im Jahr; einfache Leute mussten oft einmal im Monat Washtag abhalten, da sie nicht ausreichend Wäsche hatten. In den Städten gab es schon Waschhäuser und Waschküchen, in welchen mit warmem Wasser gewaschen werden konnte. Dazu wurde Wasser in einem riesigen Kessel erhitzt, woher auch der Begriff der Wasch-„Küche“ kommt. Auch hier erfolgte das Wäschewaschen noch nach dem gleichen Prinzip mit Seife, Soda, Bürste, Waschbrett und Bleuel (der mit längerem Stiel auch zum Durchrühren der Wäsche im Waschzuber verwendet wurde). Eine Erleichterung der Handwäsche wurde mit dem Wäschestampfer erreicht. Bei den neuesten Modellen wurde durch einen gefederten, in der Glocke angebrachten, siebartig durchlöchernten Teil Luft und Lauge jeweils beim Stampfen angesaugt und durch die Wäsche gedrückt.

SG: Als ich ohne Hoffnung auf ein brauchbares Ergebnis mit GOOGLE nach der „Marke STAHLGLAS Feinwäsche“ suchte, fand ich zu meiner großen Überraschung im „Pressglas-Pavillon“ von Pamela Wessendorf unter „Verschiedenes“, ganz am Ende zwischen einer Dachpfanne und einem Glasbaustein aus Pressglas sowie einer Coca-Cola-Flasche von „Ruhr glas“, eine gepresste Glasscheibe mit diesen eingepressten Inschriften: „Marke STAHLGLAS Feinwäsche“ bzw. „Marke STAHLGLAS Grobwäsche“. Ein Waschbrett mit solchen Scheiben hatte offenbar verschiedene Muster auf der Vorder- und Rückseite. Die Glasscheibe von Frau Wessendorf entspricht vollständig dem Waschbrett von Frau Boschet.

Und außerdem wurde schon einmal ein Waschbrett mit Glasscheibe im Internet zum Verkauf angeboten und für € 29,90 verkauft: „Das Waschbrett besteht aus einem massiven Holzrahmen sowie 2 dicken Glasplatten der Marke Stahlglas. Die eine Seite eignet sich zum Waschen von Grobwäsche, die Rückseite ist für Feinwäsche vorgesehen. Die beiden Glasplatten befinden sich in tadellosem Zustand und somit ist das Waschbrett noch voll funktionsfähig.“ Höhe gesamt: 55,3 cm, Breite gesamt: 38,8 cm. [<http://de.dawanda.com/product/10712490-Waschbrett-Antik-Marke-Stahlglas-Waesche-Filzen>]

Ob es eine Firma „STAHLGLAS“ wirklich gegeben hat, konnte ich mit GOOGLE weltweit nicht herausfinden. Es war eher die Marke eines unbekanntes Glaswerkes, das mit „STAHLGLAS“ darauf hinweisen wollte, dass diese Glasscheibe waschfest war, also nicht gleich zerbrochen ist.

Das 5. Waschbrett im Glasmuseum Warndt / Ludweiler hat auf dem Brett in einem Halbkreis die Aufschrift: „WASCHFREUDE DRGM angem.“. Dazu wurde mit GOOGLE kein Hinweis gefunden. Alle Waschbretter wurden im Saarland erworben.

Zu meiner Überraschung habe ich mit Wikipedia ein Waschbrett mit Glasscheibe gefunden, das allerdings aus Canada stammt: „Competitor Glass Made in Canada“. Es sieht aus, als wäre das Waschbrett als Reklame für die Competitor Glass Works in Canada verbreitet worden. Dann musste es aber besonders bruchfest sein, sonst wäre die Werbung fehlgeschlagen.

Ein Waschbrett mit Glasscheibe kommt aus Australien.



Abb. 2011-3/313

Waschbrett mit 2 gläsernen Einsätzen, Rahmen Buchenholz  
Holzrahmen H 56,5 cm, B 32,5 cm  
2 Glasscheiben H 15,8 cm, B 28,5 cm, waagrecht geteilt  
Muster gewellt und geriffelt  
auf dem unteren Rand der Scheiben eingepresst:  
„Marke STAHLGLAS Feinwäsche“ bzw. „... Grobwäsche“  
Sammlung Boschet  
Hersteller unbekannt, Deutschland, 1930-er Jahre  
vgl. Sammlung Wessendorf Nr. 7243  
[www.pressglas-pavillon.de/misc/07243.html](http://www.pressglas-pavillon.de/misc/07243.html)



Abb. 2011-3/314

Waschbrett mit gläsernem Einsatz, Rahmen Buchenholz  
Holzrahmen H 58 cm, B 35 cm  
Glasscheibe H 31 cm, B 30 cm, gewellt  
Sammlung Boschet  
Hersteller unbekannt, Deutschland, 1930-er Jahre



Abb. 2011-3/315

Waschbrett mit gläsernem Einsatz, Rahmen Buchenholz  
Holzrahmen H 58 cm, B 35 cm  
Glasfläche H 31 cm, B 28,5 cm  
waagrecht 33 bewegliche Glasstäbe, D 0,7 cm  
Sammlung Boschet  
Hersteller unbekannt, Deutschland, 1930-er Jahre



Abb. 2011-3/316

Waschbrett mit gläsernem Einsatz, Rahmen Buchenholz  
Holzrahmen H 55,5 cm, B 32 cm  
Glasscheibe H 32 cm, B 28 cm, gewelltes, kariertes Muster  
Hersteller unbekannt, Deutschland, 1930-er Jahre



Abb. 2011-3/317  
 Freilichtmuseum Roscheider Hof:  
 Die Irreler Bauerntadition zeigt das Handwaschen im Rahmen des Handwerker und Bauerntags 2008  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Wäsche\\_\(Textilien\)#Geschichte](http://de.wikipedia.org/wiki/Wäsche_(Textilien)#Geschichte)



Abb. 2011-3/318  
 Glasscheibe als Einsatz in ein Waschbrett  
 farbloses Pressglas, H ??? cm, B ??? cm  
 Sammlung Wessendorf Nr. 7243  
 eingepresste Inschriften „Marke STAHLGLAS Feinwäsche“  
 bzw. „...Grobwäsche“  
 vgl. Sammlung Boschet  
[\[www.pressglas-pavillon.de/misc/07243.html\]](http://www.pressglas-pavillon.de/misc/07243.html)



Abb. 2011-3/319  
 Waschbrett mit 2 gläsernen Einsätzen, Rahmen Buchenholz  
 2 Glasscheiben H 15,8 cm, B 28,5 cm, wagrecht geteilt  
 auf dem unteren Rand der Scheiben eingepresst:  
 „Marke STAHLGLAS Feinwäsche“ bzw. „... Grobwäsche“  
 Holzrahmen H 55,3 cm, B 38,8 cm  
 Hersteller unbekannt, Deutschland, 1930-er Jahre  
<http://de.dawanda.com/product/10712490> ...  
 vgl. Sammlung Boschet  
 vgl. Sammlung Wessendorf Nr. 7243  
[www.pressglas-pavillon.de/misc/07243.html](http://www.pressglas-pavillon.de/misc/07243.html)



Abb. 2011-3/320  
 Waschbrett mit gläsernem Einsatz, Rahmen Buchenholz  
 Inschrift „Competitor Glass Made in Canada“  
 Wikipedia DE ... Waschbrett: ... Glass washboard,  
 early twentieth century, photo by Yannick Trottier 2005



Abb. 2011-3/321  
 Waschbrett mit gläsernem Einsatz, Rahmen Buchenholz  
 Inschrift nicht lesbar  
 Wikipedia DE ... Waschbrett: ... Tranby House Washing  
 boards, 2006, Gnaragarra, Australia



Waschbrett mit gläsernem Einsatz,  
 welches im Glasmuseum Weißwasser zu sehen ist

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahre 2012

35. Geburtstag	Möller, Carsten	3. Februar
50. Geburtstag	Jurk, Thomas	19. Juni
55. Geburtstag	Krönert, Reinhard	16. Oktober
60. Geburtstag	Petrick, Gotthard	13. Januar
65. Geburtstag	Blochberger, Manfred	10. März
70. Geburtstag	Bartholomäus, Hans-Peter May, Doris Trumpf, Rainer	22. Januar 3. April 18. September
80. Geburtstag	Dr. Hochmann, Franz Bartsch, Dietmar	2. September 30. November

Herzlichen Glückwunsch!

---

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2012**A) Im Glasmuseum**

- 25.11.2011 – 29.01.2012 **Zerbrechliche Blütenträume**  
Gasperlen der Glaskünstlerinnen Simone Hamm und Karen Zerna
- 10.02.2012 - 29.04.2012 **Rund ums Einmachen** - Konserven  
Kuratorin: Anja Köhler, Dorfmuseum Markersdorf  
Zusammenarbeit mit Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbund
- 11.05.2012 – 05.08.2012 **Modeschmuck in der DDR** - Gablona Schmuck  
Kuratorin: Formgestalterin Armgard Stenzel  
Zusammenarbeit mit Museumsdorf Baruther Glashütte
- 17.08.2012 – 11.11.2012 **Licht und Lebensraum**  
Kunstwerke der Marienberger Glasveredlerin Marion Fischer  
(Ausstellungsreihe: Glaskünstler aus Sachsen)
- 30.11.2012 – Jan. 2013 **Wunderwelt der Märchen** - Porzellanpuppen von Christel Weist;  
Einzelne Märchenszenen mit Porzellanpuppen;  
dazu Märchenerzählen für Kindergruppen nach Voranmeldung

**B) Auswärtige Ausstellungen**

- 27.11.2011 – 28.2.2012 **Licht und Glas** im Barockschloss Rammenau  
Gemeinsames Projekt: Barockschloss Rammenau und Glasmuseum Weißwasser; Lichtdesigner, Glasdesigner, Glaskünstler aus Deutschland und dem Ausland gestalten die dunkle Jahreszeit mit Licht und Glas
17. und 18.03. 2012 **Exponate aus dem Glasmuseum Weißwasser zum Ostermarkt in der Lausitzhalle Hoyerswerda**
- 05.08.2012 **Glastag Erlichthof**  
Gläser und Werkzeuge aus dem Fundus des Glasmuseums
- 09.05. - Oktober 2012 **Wagenfeld-Ausstellung** der Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau in  
Zusammenarbeit mit dem Glasmuseum Weißwasser im Westflügel des Neuen Schlosses in Bad Muskau; Kurator: Herr Siegfried Kohlschmidt

---

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner

**Der Glasdesigner Horst Gramß**

54 S.; Preis: 5,- €, ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett

**Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt**

20 S., ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner

**Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur**

72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

In Vorbereitung sind:

Schäfer, Manfred

**Fritz Heinzel – Ein Glasgraveur von Format**

38 S., ISBN 978-3-9813991-4-1

Brauer, Ilona; Keller, Reiner; Dr. Schelinski, Siegfried

**Glasforschung und Glasdesign**

Auswahlbibliografie; Zeitraum 1958 bis 1996, ISBN 978-3-9813991-3-4

---

Buchrezension:

Im kolme k – verlag ist erschienen:

Berg, Thomas

**Glaslexikon**

Ein Wörter- und Handbuch

In seiner Rezension (vollständiger Wortlaut siehe „[www.glasmuseum-weisswasser.de/archiv](http://www.glasmuseum-weisswasser.de/archiv)) kommt Dietrich Mauerhoff zum Schluss, dass das Lexikon eine Reihe von Ungereimtheiten und Fehlern enthält, die für eine 2. Auflage korrigiert werden sollten.

---

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser

Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613

E-Mail: [info@glasmuseum-weisswasser.de](mailto:info@glasmuseum-weisswasser.de) und [glasmuseum-wsw@t-online.de](mailto:glasmuseum-wsw@t-online.de)

Internet: [www.glasmuseum-weisswasser.de](http://www.glasmuseum-weisswasser.de)

**Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!**